

Literatur in der Kirche

Kulturreihe mit der Tonne geht 2013 weiter

Theater und Kirche als gemeinsame Kulturveranstalter – in Reutlingen ist das seit vorigem Jahr ein Erfolgsmodell, das fortgesetzt wird.

Reutlingen. Zum zweiten Mal organisierten die evangelische Kirche und das Tonne-Theater Anfang des Jahres Literaturgottesdienste in der Katharinenkirche. „Das spricht die Menschen unglaublich an. Die Kirche war jedes Mal voll wie an Weihnachten“, sagt Katharinenkirchen-Pfarrerin Ursula Heller. 250 bis 300 Besucher seien an jedem der fünf Sonntage da gewesen, noch mehr als im Jahr zuvor. Auch die Spendenbereitschaft war groß. Zwischen 800 und 1000 Euro für die Sanierung der Katharinenkirche kamen pro Sonntag zusammen.

„Es ist enorm, wie die Leute bei diesen Gottesdiensten einen anderen Umgang mit Themen wie Gott, Vergänglichkeit und Tod bekommen, erklärt Tonne-Intendant Enrico Urbanek. „Wenn wir alleine ei-

ne Lesung machen, kommen nicht so viele.“ Kommenden Januar soll die Reihe nun fortgesetzt werden, vielleicht auch Gedichte einbeziehen. Im Januar und Februar sind diesmal vier Termine in der Katharinenkirche vor Beginn der Faschingsferien vorgesehen.

Auch eine weitere Koproduktion zwischen Kirche und Theater sei dieses Jahr ein Erfolg gewesen. Tonne, Capella Vocalis und Casa Magica erweckten im Rohbau der Stadthalle an Ostern in einem multimedialen Spektakel Leonardo da Vincis Abendmahl zum Leben.

Wegen des großen Andrangs nahmen die Veranstalter einen zusätzlichen Termin ins Programm, nun waren die Aufführungen fünfmal mit je gut hundert Zuschauern ausgebucht. „Wir hätten noch fünfmal spielen können“, sagt der Tonne-Intendant. Weitere Koproduktionen sind dank des Erfolgs deshalb nicht ausgeschlossen. Urbanek: „Man wird sicher auch in Zukunft überlegen, wo es gemeinsame Schnittpunkte gibt.“ mre



Die Widersprüche gegen ihre Berufsverbote füllen ganze Akten, doch Agnete Bauer-Ratzel und Hans Schäfer wurden erst spät rehabilitiert.

Bild: Haas

Keltenfest am Heidegraben

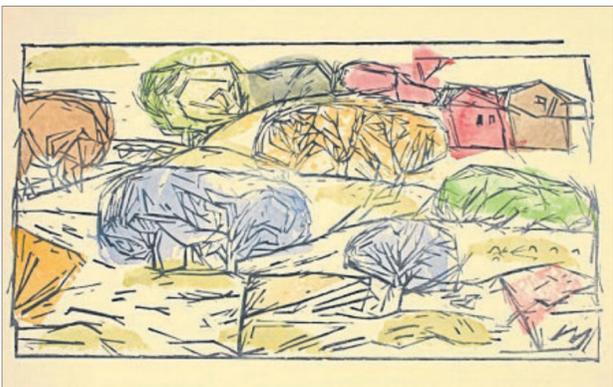
Hülben. Die Kultur der Kelten soll am Heidegraben wieder aufleben. Die Gemeinden Erkenbrechtsweiler, Grabenstetten und Hülben laden deshalb zu einem Keltenfest Samstag, 22. und Sonntag, 23. September, auf das Fluggelände Hülben. Dort erwartet die Besucher ein keltisches Dorf mit großem Markt, Bronze gießen und Eisenschmieden. Zudem werden keltische Musik, ein riesengroßes

Feuer, Kämpfe keltischer Krieger und eine Nachtschau berittener Stuntmen geboten. Der Heidegraben ist Überbleibsel einer der größten europäischen stadtdartig angelegten keltischen Siedlung. Zusammen mit dem Förderverein für Archäologie, Kultur und Tourismus hat sich eine Initiative gebildet, die den Heidegraben wirtschaftlich, touristisch und gesellschaftlich nutzen will.

Kriminelle Bettlerin

Eningen. Eine angeblich taubstumme Bettlerin hat am Donnerstagabend in Eningen eine 69-jährige Frau bestohlen. Die Seniorin befand sich gegen 18.15 Uhr zum Einkaufen in einem Supermarkt, wo ihr die Unbekannte eine Liste von Personen zeigte, die angeblich Geld für einen Kinderhort gespendet hatten. Die hilfsbereite 69-Jährige zückte darauf ihr Portemonnaie, übergab der Bettlerin fünf Euro und

trug sich in die Liste ein. Den Geldbeutel steckte sie in ihre Jackentasche, bevor die Frau sie, anscheinend zum Dank, umarmte. Wie undankbar sie tatsächlich war, zeigte sich wenige Minuten später. Als die Seniorin an der Kasse ihre Einkäufe bezahlen wollte, bemerkte sie, dass die Geldbörse gestohlen worden war. Die Frau hatte offensichtlich während der Umarmung in die Tasche ihres Opfers gegriffen.



Herbstanfang im Kunstmuseum

Spendhaus zeigt Druckgrafiken von HAP Grieshaber

Reutlingen. Das Kunstmuseum Spendhaus stellt bis zum 4. November Holzschritte von HAP Grieshaber zum Thema Jahreszeiten aus. Der Künstler von der Achalm hielt seine Erfahrungen, Lebenssituationen, Beobachtungen der Natur sowie sein Interesse an ökologischen Zusammenhängen in seinen Druckgrafiken fest. Am häufigsten thematisierte Grieshaber den Herbst. In diesen Arbeiten feierte er ihn als Zeit der

Ernte und des Überflusses. Passend zum kalendarischen Herbstbeginn an diesem Wochenende stellt das Kunstmuseum nun im Dachgeschoss einige von Grieshabers Herbstblättern aus; hier im Bild „The Swabian Alb, Herbst“, ein Holzschnitt von 1936. In der neuen Ausstellung werden die aus dem eigenen Bestand des Museums ausgewählten Arbeiten durch Leihgaben aus Privatbesitz ergänzt. ash/ Bild: Spendhaus

Stadt der verbotenen Lehrer

40 Jahre Radikalenerlass: Reutlingen war eine Hochburg des Berufsverbots

Der „Radikalenerlass“, den Willy Brandt 1972 einführt, bewirkte bundesweit über 1000 Berufsverbote. Mindestens zehn davon gingen an Reutlinger Lehrer. Nach 40 Jahren beginnt das Staatsministerium mit der Aufarbeitung eines dunklen Kapitels jüngerer Landesgeschichte.

MORITZ SIEBERT

Reutlingen. Im Juni 1974 erhielt Agnete Bauer-Ratzel ein Schreiben vom Oberschulamt, in dem sie um Stellungnahme zu vorliegenden „Erkenntnissen“ gebeten wurde. Vorgeworfen wurde ihr ein Grenzübergang, die Kandidatur für den Marxistischen Studentenbund und ihre DKP-Mitgliedschaft. „Natürlich hatte man damals eine gewisse Angst vor den Autoritäten“, sagt Bauer-Ratzel heute, „dass es mich treffen könnte, hätte ich aber niemals gedacht.“

Die angehende Lehrerin war zu diesem Zeitpunkt gerade mal drei Monate im Referendariat. Nachdem sie Stellung zu den Vorwürfen genommen hatte, erreichte sie im Dezember 1974 ein weiterer Brief vom Oberschulamt, sie werde nicht zum Staatsdienst zugelassen. Reutlingens erster prominenter Berufsverbotsfall sorgte bundesweit für Aufsehen, denn Bauer-Ratzel wurde noch vor ihrer zweiten Staatsprüfung vom Dienst ausgeschlossen. Ihre fachliche Qualifikation wurde als Kriterium nicht berücksichtigt.

Zwei Jahre davor hatten die Regierungschefs der Bundesländer und Kanzler Willy Brandt entschieden, dass Bund und Länder den Ausschluss oder die Nichtzulassung zum Staatsdienst bewirken können, sofern Erkenntnisse vorliegen, die eine Mitgliedschaft in „verfassungsfeindlichen Organisationen“ beweisen. Über 1000 Menschen erhielten Berufsverbote. Wie viele es genau waren, ist nicht erschlossen. Fest steht: Baden-Württemberg hat neben Bayern und Niedersachsen die meisten Berufsverbote erteilt, unter anderem auch gegen seinen aktuellen Lan-

desvater. „Es gibt seltsamerweise nur wenige zahlenmäßige Erhebungen zum Thema Berufsverbot, auch auf Bundesebene“, sagt der stellvertretende Regierungssprecher Arne Braun, und die in den Medien kolportierten Zahlen kommentiere man nicht.

Die einzigen offiziellen Zahlen, die vorliegen, veröffentlichte die Landesregierung nach Aufforderung durch die Grünenabgeordnete Theresia Bauer, heute Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, 2004. Personenbezogene Daten seien aufgrund der jeweiligen Löschungsvorschriften nicht mehr oder nur noch teilweise vorhanden. Angegeben wurden 75 erteilte Berufsverbote im Schuldienst, allerdings eben nur für den Zeitraum von 1978 bis 2004.

25 Jahre Rechtsstreit bis zum Beruf

Gewerkschaft und Initiativen nehmen für die erste Phase bis 1975 bundesweit 1200 erteilte Berufsverbote an. Allein bei Lehrern soll es 2200 Disziplinarverfahren und 136 Entlassungen gegeben haben. Für Reutlingen sind mindestens zehn an Lehrer erteilte Berufsverbote auszumachen: In dieser Stadt hat es wohl so viele Lehrer wie in kaum einer anderen getroffen.

Bauer-Ratzel legte nach ihrem Ausschluss vom Schuldienst zwei Mal Widerspruch ein und wurde beide Male abgewiesen. 1975 klagte sie schließlich am Verwaltungsgericht Sigmaringen gegen das Land – ohne Erfolg. 1976 ging sie am Verwaltungsgerichtshof Mannheim in Berufung – ebenfalls ohne Erfolg. Schließlich versuchte sie den dritten und letztmöglichen Weg: Auch am Bundesverwaltungsgerichtshof in Berlin klagte sie ohne Erfolg. Bauer-Ratzel lehrte schließlich an der Volkshochschule, wurde Stadträtin und machte sich als Weinhandlerin selbstständig. Die Lust am Unterrichten verlor sie aber nicht, und deswegen gab sie auch nicht auf. Es sollte bis ins Jahr 2000 dauern, bis Bauer-Ratzel erstmals als Lehrerin eine Schule betreten durfte – mit 54.

1974 war Hans Schäfer bereits zwei Jahre im Schuldienst, als er vom Oberschulamt benachrichtigt wurde, es lägen „Erkenntnisse“ vom Verfassungsschutz vor. Schäfer, ebenfalls DKP-Mitglied, musste bereits verdientes Geld, 50000 Mark, zurückbezahlen. Auch er ist den juristischen Weg gegangen, hat drei Verfahren in Kauf genommen und alle verloren. Erst 2001 teilte man ihm auf dem Oberschulamt mit: „An Ihnen haben wir etwas gut zu machen“. Mit 52 Jahren durfte Schäfer schließlich seinen Beruf wieder ausüben. „Ich war immerhin der älteste Junglehrer“, scherzt er heute.

In anderen Reutlinger Fällen klappte die Rückkehr in den Schuldienst nach erteiltem Berufsverbot schneller: 1978 wurde eine Gruppe von vier Reutlinger Lehrer nicht zum Referendariat zugelassen. Eine Sammelklage brachte Erfolg, allerdings erst in den achtziger Jahren. Drei aus der Gruppe sind schließlich in den Schuldienst gekommen und arbeiten heute noch als Lehrer. Barbara Mertens-Löffler, die vierte in diesem Bunde, hatte sich beruflich bereits umorientiert. Die Deutschlehrerin lehrte zunächst außerschulisch bei der Arbeiterwohlfahrt, unterrichtete dann türkische Kinder und ließ sich schließlich zur Erzieherin ausbilden. Heute ist sie Buchhändlerin in Karlsruhe. „Ich durfte nach dem Studium nicht das sein, was ich bin“, sagt sie, „für mich kam das einer Entwurzelung gleich.“

Wenn man heute Betroffene nach Gründen fragt, warum gerade Reutlingen eine Hochburg des Berufsverbots war, wird auf die blühende DKP-Szene verwiesen, die damals mit eigener Zeitung aktiv war. Deren Vorsitzender war Gert

Bauer, wie seine Frau Agnete eigentlich Lehrer, aber wie seine Frau eben nur theoretisch. Er wurde 1977 nicht zum Referendariat zugelassen. Seine Klage gegen das Land von 1978 am Verwaltungsgericht Sigmaringen wurde abgewiesen. Er ging den juristischen Weg nicht weiter. Bauer arbeitete als Gießereiarbeiter, wurde Vertrauensmann der IG Metall, dann Betriebsratsvorsitzender und ist heute Gewerkschaftsbevollmächtigter.

Der Lehrer als Wirt, die Lehrerin als Sekretärin

Für diejenigen, die den jahrelangen juristischen Weg nicht gehen wollten, war nach dem Berufsverbot oft Kreativität gefragt. Wolfgang Kohla, der ebenfalls aufgrund seiner DKP-Mitgliedschaft in den siebziger Jahren nicht zum Schuldienst zugelassen wurde, eröffnete seine Kneipe Kaiserhalle: „Als Wirt konnte ich meine pädagogischen Fähigkeiten ebenfalls ausüben“, sagt er heute mit ironischem Lachen. In anderen Fällen bot auch das Arbeitsamt Unterstützung und empfahl Umschulungen: So wurde eine weitere Reutlinger Lehrerin Fremdsprachensekretärin.

Betroffene fordern ihre Rehabilitation und eine Entschädigung für das Unrecht, das ihnen widerfahren ist, dafür, dass ihnen ein Lebensweg aufgezwungen wurde, den sie nicht selbst gewählt haben. Aber auch die Baden-Württembergische Landesregierung zeigt Interesse an der Aufarbeitung. Das Staatsministerium hat sich des Themas angenommen und will demnächst Ergebnisse präsentieren.

Der Radikalenerlass und die Folgen in Zahlen

Der 1972 eingeführte Radikalenerlass wurde zwar bereits 1976 einseitig aufgekündigt und vor 20 Jahren vom europäischen Gerichtshof für verfassungswidrig erklärt, in Baden-Württemberg hob die

Regierung Berufsverbote allerdings erst 1991 (gemeinsam mit Bayern als letztes Land) auf. Der Radikalenerlass ist zwar theoretisch abgeschafft, praktisch ist er aber zuletzt 2003 zum Einsatz

gekommen. Die Bildungsgewerkschaft GEW geht davon aus, dass der Erlass 3,5 Mio. Überprüfungen, 11000 Verfahren, 1250 Ablehnungen von Bewerbungen und 256 Entlassungen nach sich zog.

ANZEIGE

Das Reutlinger Blatt im Schwäbischen Tagblatt:
Der andere Blick auf die Stadt

Schwäbisches Tagblatt
 tagblatt.de